

Hasskommentare im Internet: Arbeitsgruppe mit Mitgliedern von Spiegelbild und Kubis lädt in der Hochschule Rhein-Main zum Seminar „Love Speech“

von Anja Baumgart-Pietsch



WIESBADEN - Hate Speech – Hasskommentare im Internet. Jeder, der Facebook oder andere soziale Medien nutzt, kennt mittlerweile das Phänomen: Am Computer oder Smartphone hetzt es sich schnell. Ein fieser, herabwürdigender oder sogar strafbarer Spruch ist schnell getippt. Was kann man dagegen tun? Wie soll man damit umgehen? Und wie schützt man sich selbst vor solchen Kommentaren?

Eine Wiesbadener Arbeitsgruppe aus Mitgliedern der Initiative Spiegelbild und Kubis hat sich zum Ziel gesetzt, mit „Love Speech“ diesem Trend entgegenzuwirken. Auch wenn es manchmal eine buchstäbliche „Hasswand“ ist, der man sich entgegensieht, wenn man durch

Kommentarspalten von Zeitungen, Parteien oder Facebook-Seiten scrollt.

Zum zweiten Mal gab es nun einen „Love Speech“-Workshop in den Räumen der Hochschule Rhein-Main. 15 Teilnehmer wollten sich mit dem Thema auseinandersetzen. „Love Speech“ will kein verklärtes Weltbild und ideologie-getränktes Verhalten darstellen. „Love Speech“ steht für mehr Menschlichkeit im Alltag – auch im digitalen. Für mehr Miteinander, für mehr Gerechtigkeit und Fairness im Umgang mit anderen.“ So die Idee der Initiatoren.

Dem digitalen Hass eine so vernunftbasierte Aktion entgegenzusetzen ist zwar eine wahre Sisyphusaufgabe, aber dass man nicht gar nichts tun könne – darüber herrschte Einigkeit bei den zumeist jungen Teilnehmern des Seminars: Studentinnen, Sozialpädagogen, eine Schülerin. Auch eine Agenturmitarbeiterin war dabei, die die Facebook-Seite einer Kommune betreut und sich in ihrem Alltag oft mit üblen Kommentaren konfrontiert sieht. Alle bekannten sehr oft Ohnmacht gegenüber der geballten Aggression, der verrohten Sprache und der kruden Verschwörungstheorien zu spüren, die sich im Internet manifestieren.

Thure Alting, Andrea Gotzel und Verena Delto hatten das vierstündige Seminar gut vorbereitet. „Hate Speech ist ein politischer Begriff. Es geht um die Herabsetzung von Gruppen, die Onlineform gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“, erklärte Alting. Und dass verbaler Hass nur allzu oft zu tatsächlichen Gewalttaten führt, belegte er mit zwei Deutschlandkarten.

„Dort, wo es Anti-Flüchtlingsunterkunft-Facebook-Seiten gibt, finden auch die meisten tatsächlichen Übergriffe statt.“ Facebook diene manchen Organisationen regelrecht als Propagandawerkzeug, doch auch einzelne Alltagsrassisten finden hier ihr Forum. Indikatoren für „Hate Speech“ seien zum Beispiel eine Einteilung in „wir“ und „die“, Verallgemeinerungen, Fälschungen oder die Gleichsetzung von Menschen mit Tieren oder Naturphänomenen („Flüchtlingsflut“, „Parasiten“).

Dass für solche Kommentare in einzelnen Fällen hohe Strafen verhängt werden, blieb ebenfalls nicht unerwähnt. Seiten wie „mimikama.at“ oder „hoaxmap.org“ klären wirkungsvoll über Gerüchte auf und können bei der Strategie des „Debunking“, Gerüchte durch Fakten zu entkräften, helfen. Auch Ironisieren oder in besonders krassen Fällen Anzeige zu erstatten sind Strategien. Auf jeden Fall „Gegenrede“ praktizieren, „denn auch stille Mitleser können daraus etwas lernen, selbst wenn man nicht den Kommentator erreicht“, empfahlen die Workshopmacher, die aber auch wissen: „Wer Stellung bezieht, macht sich natürlich selbst zur Projektionsfläche“. Dass sich ein Zusammenschluss wie die „Love Speech“-Gruppe auch für die eigene Psyche als hilfreich erweist, darüber herrschte große Einigkeit bei den Workshopteilnehmern.